

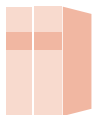
# KMA II

erscheint kostenlos  
viermal jährlich

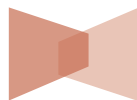
Ausgabe 4 → Winter 2022 → Stadtteilmagazin Karl-Marx-Allee → II. Bauabschnitt



Frohe Weihnachten! © ddr-bildarchiv / Siegfried Bonitz (1975)



**LEXIKON**  
Nachverdichtung



**UMBAU**  
Schillingstraße



**RÜCKBLLENDE**  
Jüdisches Altenheim



## Aus dem Inhalt

- 4 ➔ Zu Besuch: Im Kindergarten
- 5 ➔ Aktuelles zu Neu-, Um- und Ausbau
- 8 ➔ Lexikon: Nachverdichtung
- 10 ➔ Neue Nachbarschaften
- 11 ➔ Rückblende: Jüdisches Altenheim
- 12 ➔ Kolloquium zum Welterbe-Vorschlag
- 14 ➔ Denk mal! Margareten-Lyzeum
- 15 ➔ Kontakte, Termine, Tipps
- 16 ➔ Reportage zu Weihnachten

## Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2022 neigt sich dem Ende. Blickt man nur auf dieses Fördergebiet zwischen Moll- und Holzmarktstraße, Alexander- und Strausberger Platz, fällt die Bilanz positiv aus. So ist die Wertschätzung für dem II. Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee gewachsen. An der Iffland-/Schillingstraße haben mehr als 300 Menschen ein neues Zuhause mit blühendem Umfeld gefunden, mit einem modernen Spielplatz und dem neuen Supermarkt vor der Tür, begrenzt von einer frisch restaurierten Schmuckmauer. Nebenan öffnete am 2. Dezember der weitläufige Spielplatz an der Singerstraße, der in einem halben Jahr mit dem Planschbecken seine Vollendung erfährt. Eine Maßnahme, die ohne das Förderprogramm in dieser Form so nicht realisiert worden wäre.

Nichtsdestotrotz hatte das Jahr seine Schattenseiten: so rückt die umfassende Sanierung am Schulcampus Singerstraße nochmals nach hinten, warten Kinder weiter auf einen Schulplatz im Kiez. Am Rande vom Haus der Statistik bleibt die Belastung durch Staub und Lärm hoch und wird absehbar nicht geringer. Am östlichen Ende der Berolinastraße kann man im Hochsommer die Fußwege wegen der Hitze kaum noch betreten.

Trotz der derzeitigen, schwierigen Lage ist im Gebiet schon vieles auf den Weg gebracht. Mit dieser Zuversicht und einem nostalgischen Gruß vom Weihnachtsmarkt an der Alexanderstraße (heute Alexander-Einkaufszentrum) verabschieden wir uns ins nächste Jahr. Bleiben Sie gesund!

*Ihre Redaktion*



# Im Gespräch bleiben

## Eine Premiere: Der Tag der offenen Redaktion



*Im Dialog auf Augenhöhe: Gudrun Radev, Regina Friedrich mit einem Leser*

Manche wären enttäuscht darüber, dass weniger als erhofft unserer Einladung folgten. Aber dazu bestand kein Grund: denn diejenigen, die am 23. November ins INTERNATIONAL kamen, gaben uns eine Menge mit auf den Weg. Das Foto rechts mit der gut gefüllten Pinwand mit Anregungen, Fragen und Kritikpunkten beweist dies wohl eindrucksvoll. Zum Auftakt hatte die Redaktion in einem Vortrag die Prinzipien ihrer Arbeit und die Aufgabenteilung erläutert. Im Fazit ist der erste **Tag der offenen Redaktion** gelungen, denn der Kontakt zwischen denen, die lesen, und jenen, die schreiben, ist hergestellt; eine enge Zusammenarbeit mit dem Nachbarschaftsrat vereinbart.

Doch vorweg unser Dank an diejenigen, die an einem trübem Novembertag auf harten Stühlen in der ehemaligen Bibliothek Platz nahmen, denn damit zeigten sie ihr Interesse. Gedankt sei auch dem Büro KoSP, das im Kiez für die Veranstaltung warb und an das Bezirksamt Mitte, das ebenfalls den Gästen Rede und Antwort stand.

Anlass für die Veranstaltung waren Briefe an die Redaktion, die wir aber in diesem

Heft weder ungekürzt wiedergeben noch ausführlich beantworten können. Wie fast bei jedem Medium erfährt **KMA II** eine höchst unterschiedliche Resonanz: einerseits großes Lob, andererseits Kritik für fast jeden Beitrag. Gefreut haben wir uns über den Zuspruch zu den Serien „Atelierbesuch“ und „Rückblende“ (z.B. über 70 Jahre Stalinallee), wohingegen die Statistiken weniger beliebt sind.

Allen Leserinnen und Lesern gerecht zu werden, ist kaum leistbar, auch weil sich die Interessen und die Lesegewohnheiten unterscheiden. Zusichern können wir jedoch, dass wir Themenvorschläge aus der Nachbarschaft (z.B. über die geschlossenen Schwimmhallen) Schritt für Schritt „abarbeiten“. Gleichfalls bitten wir um Geduld, denn **KMA II** befindet sich noch in der Entwicklung. Aus unserer langjährigen redaktionellen Erfahrung wissen wir: ein Magazin braucht Zeit. Abgesehen davon ist dessen Zweck vor allem die journalistische Darstellung der geförderten Maßnahmen. Zu Recht, wie wir finden, denn welcher Kiez bekommt schon beispielsweise zwei Planschen mit Bau- und Betriebskosten, die weit über dem Durchschnitt liegen?



# Fragen, die uns mehrfach erreichten

## Weshalb erhielt das Magazin 2022 einen neuen Namen?

Zunächst hatte dies auch urheberrechtliche Gründe, denn der Titel KM-Magazin war eine Schöpfung der Vorgänger-Redaktion. Und ja: **KMA II** war zwar nicht unser Favorit, doch aus Sicht des Bezirksamts ist der Vorschlag nachvollziehbar, denn alle Beiträge drehen sich um das Förder- und Erhaltungsgebiet Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt.

## Könnten das Layout und die Fotos nicht etwas ruhiger aussehen?

Wir nehmen diese Anregung auf, geben jedoch zu bedenken, dass sich die Leserschaft verjüngt und sich damit auch die Lesegewohnheiten ändern. Andererseits entwickelt sich derzeit vieles im Fördergebiet. Sie erleben es ja täglich selbst. Manches liegt im Argen oder befindet sich im Umbruch. Diese Brüche spiegeln sich z.T. auf den Fotos wider. Wir hoffen zudem, die mitunter komplizierten Themen durch zahlreiche Grafiken verständlicher zu machen. Die Schrift auf der Terminseite haben wir im Übrigen auf Ihren Wunsch noch etwas vergrößert.

## Warum berichtet das Magazin über Themen außerhalb des Fördergebietes?

Ganz klar liegt der Fokus auf dem Wohngebiet KMA II. Doch dieser Stadtteil ist und bleibt keine Insel. Entwicklungen in angrenzenden Arealen – etwa im Haus der Statistik, am Bahnhof Jannowitzbrücke, am Alex oder entlang der Lichtenberger Straße – wirken nach innen und wieder zurück. Wir sehen uns verpflichtet, in diesem Magazin auch die anderen Orte des Welterbevorschlags (Seite 12) vorzustellen, da man die Berliner Nachkriegsmoderne in einem Zusammenhang sehen muss.

## Aus welchem Grund gibt es Veranstaltungstipps außerhalb des Gebietes?

Unsere Empfehlungen für andere Berliner Orte sind auch der Tatsache geschuldet, dass es derzeit zwischen Moll- und Holzmarktstraße kaum geeignete öffentliche Räume für Veranstaltungen und Ausstellungen gibt. Ein großes Manko, das auch am

Tag der offenen Redaktion mehrfach zur Sprache kam. Diesem Thema wird sich die Redaktion bei gegebenem Anlass widmen.

## Die Redaktion schreibt so oft über Konferenzen...

Besondere Schwerpunkte dieses Heftes sind die Themen Architektur und Städtebau. In diesem Zusammenhang gilt unser Augenmerk selbstverständlich den Fortschritten zum Welterbe-Vorschlag „Karl-Marx-Allee – Interbau 1957“. Dazu sind in den nächsten Jahren viele Veranstaltungen geplant. Erinnerung sei an die monatlichen „Digitalen Dialoge“ des Landesdenkmalamtes. Mindestens genauso wichtig sind Artikel über das Spannungsfeld Wohnen – Klima – Denkmalschutz. Wir glauben, dass hier der passende Raum für solche Debatten ist, werden das Heft damit jedoch nicht überfrachten – versprochen.

## Warum sind Sie angesichts vieler Defizite im Gebiet so unkritisch?

Kritik setzt Kenntnis voraus, ansonsten verbleibt man beim Meckern! Diese Kenntnis – also das Faktenwissen aus erster Hand – müssen wir uns erst erarbeiten. Pandemiebedingt konnte die Redaktion in den ersten

Monaten nur wenige persönliche Interviews führen oder in diversen Archiven recherchieren. Kritik muss nach unserem Ermessen etwas bewirken können. Als Journalisten fühlen wir uns verpflichtet, die relevanten Beteiligten zu hören und deren Argumente abzuwägen. Journalismus heißt für uns, zwischen Meinung und Fakten nachvollziehbar zu trennen. Gleichwohl werden wir unseren Interviewpartnern kritische Fragen stellen, wenn dies geboten ist. Dass auch wir manches fragwürdig finden, lesen Sie künftig in Glossen (wie in dieser Ausgabe auf Seite 4) oder in Kolumnen.

Um es kurz zu fassen. Wir dokumentieren, was war, was ist, was kommt. Und das wollen wir leisten. Bleiben Sie uns gewogen. Wir jedenfalls wünschen uns, dass Sie mit Ihrer konstruktiven Kritik nicht nachlassen, uns Briefe schreiben, E-Mails senden, anrufen und uns wissen lassen, wenn etwas Neues passiert oder Ihnen auf den Nägeln brennt.

*Gu drun Radev, Julia Graber, Regina Friedrich, Thomas Drechsler, Bianka Gericke, Kareen Armbruster und Heidi Scherm*

*Kontakt: Tel. 4208 6814,*

*redaktion@karl-marx-allee.berlin*



Die meisten Fragen rankten sich um Verluste bei der Infrastruktur, um die Schließung der Schwimmhalle, der Bibliothek, der medizinischen Einrichtungen, Gaststätten u. v. m. Zu Recht fordert die Nachbarschaft, sich dem Thema Schul- und Kitaplatzmangel zu widmen.





Im Raum der „Schneckengruppe“: Anna Wasilewski, Dr. Almut Neumann und Leiterin Katrin Kraus (v.l.n.r.)

## Die Kleinen machen's vor

**M**achen statt meckern – so heißt das Motto der „Initiative Litterpicker – Kehr Deinen Kiez“ von Fotografin Anna Wasilewski. Seit der Coronapandemie reinigt sie freitags „ihren“ Park im Wedding. Aber nicht allein, sondern mit immer mehr Gleichgesinnten, denen der Dreck nicht gleichgültig ist. Anna, die alle nur mit ihrem Vornamen rufen, kann begeistern. So sehr, dass inzwischen berlinweit Freiwillige mit Müllsack und Zange durch Grünanlagen laufen. Dr. Almut Neumann – Bezirksstadträtin für Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen – ist von der Idee schon aus beruflicher Sicht angetan. Dehalb war ihr der Pressetermin am 30. September im Kindergarten Mollstraße 7a ein echtes Bedürfnis.

Bei Leiterin Katrin Kraus stieß der Anruf aus dem Straßen- und Grünflächenamt auf offene Ohren: schließlich sammelt sich um den Kindergarten „Traumzauberbaum“ viel Müll. Das „Thema beschäftigt die Kleinen“, merkt sie an. Anna hat Dutzende kleine Besen, Eimer, Handschuhe und Müllzangen in verschiedenen Größen besorgt. Sie möchte ausprobieren, welche Zange für Kinderhände am besten geeignet ist und diese Empfehlung weitergeben.

Doch bevor der Praxistest beginnt, bittet Katrin Kraus die Gäste und die Stadträtin in den Raum der „Schneckengruppe“. Almut Neumann, selbst Mutter, staunt nicht schlecht, wie gut die Kinder über Müll Bescheid wissen. Sie spricht über die riesige Menge von Abfall, der mit viel Aufwand händisch gesammelt werden muss, denn die Müllautos

dürfen Parks bekanntlich nicht befahren. Als dann der Aufruf zum Rausgehen ertönt, kann es den Kindern nicht schnell genug gehen. Jedes möchte beim Sammeln vorn dabei sein. Binnen einer Stunde fischen die Kinder mit viel Geschick zwei große Säcke Müll aus dem Gebüsch: Zigaretten, Kronkorken und immer wieder Kaffeebecher. Dabei sind die 20 Kinder mit den Erzieherinnen nur einmal rund ums Grundstück gelaufen und haben nebenbei die Vorgärten der Berolinastraße 25–28 gereinigt. Man sollte meinen, dass diese Aktion von Passanten gelobt wird. Im Gegenteil: man meckert übers fröhliche Kindergeschnatter oder merkt an, dass der Müll „von den Eltern fallen gelassen“ würde. Sei es drum. Dieser Vormittag war nur der Auftakt, denn Katrin Kraus hat Annas Vorschlag übernommen und prompt den Freitag zum „Naturtag“ erklärt. An diesem Tag wird der Garten gepflegt und Müll gesammelt. Zum Dank überreicht die Stadträtin die neuen Utensilien und ein paar Überraschungen an die Kinder.



Die kleinen Mülldetektive fanden jeden Schnipsel

## Haltet den Dieb!

Diese Geschichte ist kaum zu glauben, und doch hat sie sich so zugetragen. Der Nachbarschaftsrat – in persona Brigitta Kauers, Henrik Hofer und Tatjana Chimnitsch – plädiert seit langem für mehr Grün. Das Bezirksamt verwies auf einen Fonds der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (FEIN = Freiwilliges Engagement In Nachbarschaften), mit dem Pflanzen und Utensilien angeschafft werden könnten. Bis zu 3.500 Euro gibt es für solche Projekte.

Gesagt, getan. Brigitta Kauers, sowieso immer in Bewegung, telefonierte, schrieb, legte Geld aus, schleppte Erde und Spaten heran. Fragte, was denn wo überhaupt gepflanzt werden dürfe. Schließlich gilt hier die Erhaltungsverordnung. Am Ende fiel die Wahl auf Zierquitten. Jetzt musste nur noch ein Termin gefunden werden, denn das Pflanzen sollte in Gemeinschaft erfolgen. Als die Löcher in die verhärtete Erde gegraben wurden, hagelte es misstrauische Blicke. Eine Dame besaß sogar die Chuzpe, den Hund über das frisch ausgehobene Pflanzloch zu führen, damit dieser mal frische Erde schnuppern könne. Zum Mitmachen wäre leider keine Zeit, das sollen bitteschön Rentner machen.



Pflanzen an der Berolinastraße

Trotzdem strahlte die kleine Gruppe, als die drei Sträucher rechtzeitig vor dem Winter in der Erde waren. Schließlich sollte das hier nur der Auftakt für das künftige „Grüne Wohnzimmer“ an der Kreuzung Moll-/Berolinastraße sein. Es ist angedacht, die Fläche mit Bänken, Büschen und neuen Bäumen in eine Oase zu verwandeln. Ende gut? Denkste! Zwei Tage später waren zwei Stauden herausgerissen, ebenso die Schilder mit dem Verweis auf das Förderprogramm. Eine Pflanze wird noch vermisst. Hallo Dieb, bekenne Reue und pflanz' sie wieder ein!

Bianka Gericke





# Mars-Landung an der Singerstraße

Der erste Bauabschnitt vom Spielplatz Singerstraße öffnete vor den Weihnachtsferien

**G**anz unspektakulär schoben am 2. Dezember Bernhard Ritzka und Kollegen die Bauzäune auf dem Spielplatz Singerstraße zur Seite. „Voilà! Fertig ist er, der erste, wichtige Bauabschnitt!“ Nun ist der Blick frei zur Mars-Station, die nach baldiger TÜV-Abnahme zum Spielen einlädt. Das Klettergerät aus rostfreiem Edelstahl ist ohne Zweifel der Hingucker auf dem Platz, der sich im Halbkreis um das künftige Wasserbecken anordnet. Und es ist eine Reminiszenz an die Betonplastik von Baldur Schönfelder, die seit den 1960er Jahren am westlichen Eingang der Plansche stand. Der Bildhauer, der in diesem Sommer verstarb, schuf sie aus Begeisterung für den ersten Weltraumflug von Juri Gagarin.

Nun sind die farbigen Platten verlegt, die Tischtennisplatte aufgestellt, die Fitnessgeräte sowie die Bänke im Boden verankert, ebenso wie die Fahrradständer am Eingang. Auch die neuen Bäume erhielten ein schönes großzügiges Fußbett (große Baumscheiben). In einigen Jahren werden Felsenbirnen, Feldahorn, Edelkastanie, Walnuss- und Zürgelbaum und die Kirschen Schatten spenden. Allesamt Baumarten, die Hitze und Schädlingen besser standhalten. Auch die gepflanzten Sträucher können gut mit Trockenheit umgehen, blühen zu unterschiedlichen Zeiten und dienen der Vogelwelt als Nest und Nahrungsquelle.



Die neue Mars-Station aus rostfreiem Edelstahl ist ein Unikat, genau wie die Spielplastik in den 1960er Jahren.

Jetzt ist erst mal Winterpause. Ab dem Frühjahr wird die Technik in das Planschbecken eingebaut und dort der rote Asphaltbelag gegossen. „Wir beabsichtigen die Plansche im Sommer mit einem großen Fest zu eröffnen. Wann genau, hängt davon ab, ob die weiteren Bauarbeiten reibungslos verlaufen“, erklärt Sabine Fieblinger vom Straßen- und Grünflächenamt. Sie selbst ist im Kiez aufgewachsen und brachte viele eigene Erinnerungen an die ursprüngliche Gestalt mit ein. Archivierte Planzeichnungen aus den 1960er

Jahren gaben weitere Aufschlüsse zu den damaligen (ursprünglichen) Wassersprüh-Elementen, zu Verlegemustern und Farben der Gehwegplattenflächen sowie zur Bepflanzung.

Dass sich die Sanierung verzögerte, hat viele Gründe – unabhängig von den inzwischen bekannten, pandemie- und kriegsbedingten Schwierigkeiten. Planschen mit dieser Beckentiefe kannte man im Westteil der Stadt bis auf die Plansche im Schillerpark nicht. Entsprechend gestatten die Hygiene-Vorschriften kein „stehendes Wasser“. Doch die Beharrlichkeit verschiedener Fürsprecher aus dem Stadtteil überzeugte. Inzwischen fand man eine technische Lösung, die jedoch eine Reihe von Umplanungen erforderte.

Bauleute und Planende wünschen sich, dass das Geschaffene möglichst lange in diesem Zustand erhalten bleibt. Schließlich fließen rd. 2,5 Mio. Euro aus dem Förderprogramm „Lebendige Zentren und Quartiere“ in das Projekt. „Da wäre es doch wirklich schön, wenn im Sommer zur offiziellen Einweihung der Gesamtanlage die Geräte noch intakt und die Pflanzen unbeschädigt sind“, meint Sabine Fieblinger.



Die frühere Plansche an der Singerstraße: farblich markiert die Plastik von Baldur Schönfelder.

Bianka Gericke

# Schillingstraße mit neuem Antlitz?

© Heidi Scherm



Bevor der Bagger am Pavillon Schillingstr. 2 anrücken konnte, mussten Arbeiter das Dach in Handarbeit abtragen. Die in den 1960er Jahren üblichen Dachpappen gelten heute als schadstoffbelastet.



Das Modell der künftigen Schillingstraße: links (Richtung Norden) das Café MOSKAU; rechts (also südlich) die vier Wohn- und Geschäftshäuser. Blau markiert das Vorhaben des privaten Investors, braun die der Wohnungsbaugenossenschaft Solidarität e.G.

© Bebauungsplanentwurf aus: Präzisierung der Erhaltungsverordnung, bearb. B. Gericke

Nicht erst seit der Fertigstellung des Wohn- und Geschäftshauses in der Schillingstraße 2 (jenes mit dem EDEKA-Markt im Erdgeschoss) wird spür- und sichtbar: auf der Promenade verändert sich vieles. Wie berichtet, schafft die Varenta GmbH seit Februar Baufreiheit für ihr genehmigtes Bauvorhaben an der Holzmarktstraße – mit dem traurigen Beigeschmack, dass dafür vier schöne Alleebäume gefällt wurden. Über das Konzept am Eingang zur Schillingstraße mehr in einer der kommenden Ausgaben.

## Neue Läden in Aussicht

Laut war es in den vergangenen Wochen auch auf dem Grundstück an der Ecke Singerstraße. Der blaue Pavillon – früher ein beliebter Friseursalon mit Mietertreff – musste weichen. An dessen Stelle entsteht ein ähnliches Gebäude wie das in Hausnummer 2. Bauen

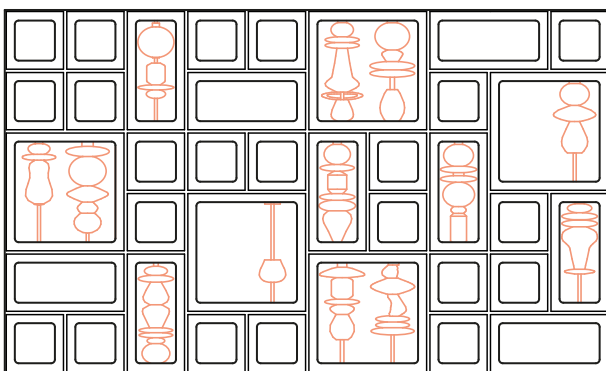
will hier die „Wohnungsbaugenossenschaft Solidarität“ in ähnlicher Kubatur und Aufteilung, also mit Gewerbeeinheiten im Erdgeschoss sowie 2- und 3-Raum-Wohnungen darüber. Wie aus der obigen Visualisierung ersichtlich, setzt sich in etwa 10 Jahren diese neue Gebäudereihe bis zur Karl-Marx-Allee fort, wobei eines der vier Wohn- und Geschäftshäuser durch einen privaten Investor realisiert wird. Die fünfgeschossigen Gebäude bekommen ein Flachdach und überragen somit nicht die Nachbarhäuser. Gerade dieser Aspekt und die geplante Verbesserung der Einzelhandelsstruktur überzeugte den Nachbarschaftsrat in einer ersten Erörterung. Den Bauantrag fürs erste Haus hat die „Solidarität“ bereits im Herbst 2021 beim Bezirksamt Mitte gestellt. Die Baugenehmigung ist jedoch noch nicht erteilt. Damit ist nach Auskunft der Presseabteilung der „Solidarität“ noch unklar, wann die Arbeiten (mit der Ausführungsplanung) überhaupt starten

können. Ferner wirken sich gegenwärtig die Verteuerung der Baukosten und -zinsen eher bremsend auf die Planungsabläufe aus. Wir informieren zu gegebener Zeit.

## Kunst am Bau wird restauriert

Eine weitere Baumaßnahme soll in die kommende Fortschreibung des ISEK (Integriertes Stadtentwicklungskonzept) aufgenommen werden. Erfreulicherweise wird die Schmuckwand von Regina Junge<sup>1</sup> im nächsten Jahr baulich saniert und als bedeutendes Beispiel der hochwertigen künstlerischen Ausstattung im Wohngebiet erhalten. Keine leichte Aufgabe für die sanierende Werkstatt: Die Strukturwand von Regina Junge besteht zwar aus sich wiederholenden Elementen, jedoch gleicht keines der vier Felder (4 x 2,5 m) genau einem anderen. In einige der

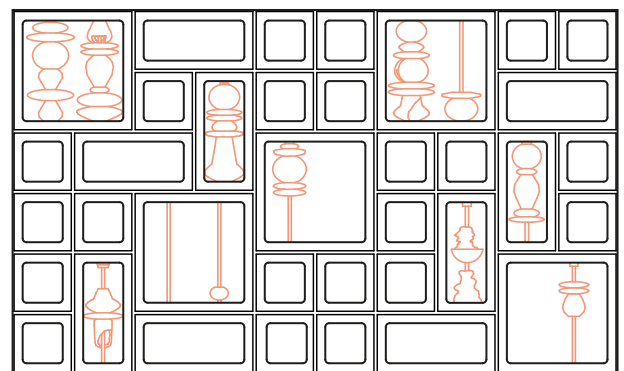
1 Unser Atelierbesuch siehe KMA II, Heft 1



Insgesamt besteht die Schmuckwand von Regina Junge aus vier Feldern mit unterschiedlicher Anordnung von Formsteinen.

Hier eine auszugsweise Darstellung der Wand im Originalzustand im September 2022.

© Wasmuth, Büro West





weißen Formsteine hatte die Künstlerin 1966 Keramik-Elemente eingefügt. Ursprünglich diente die Wand aus Formsteinen und Keramik-Figuren als Sichtblende auf der Terrasse des „Pünktchen“. Die System-Gaststätte war einstmals ein beliebter Kieztreff und Ort vieler privater Feiern. Sie wurde wie andere Gebäude dem Modernisierungsdruck der 90er Jahre geopfert, ihre Schmuckwand verschwand hinter Planen und verfiel. Fast wären alle Elemente verloren gegangen, hätte nicht der Fotograf Achim Valbracht beherzt einige gesichert und mit Absprache des Bezirksamtes vorübergehend eingelagert.



Die Wand vor der Sanierung: Zugestellt, überwuchert und verwittert

Die heutigen Schäden am Kunstwerk sind immens – sei es durch Verwitterung, Bewuchs, Vogelkot oder gewerbliche Nutzung. Die Dimension der Wand (immerhin ca. 24 Meter Länge) ist von der Promenade aus kaum noch zu erahnen. Auf der Rückseite (Ifflandstr. 1–4) wuchs eine Hecke weit in einzelne Bauteile hinein, die für die geplante Restaurierung deutlich ausgelichtet werden muss.

Derzeit wird die Wand so gesichert, dass sie in diesem Winter keine weiteren Schäden erleidet und 2023 saniert werden kann. Damit

diese Arbeiten fachgerecht ausgeführt werden können, ist leider der Abriss des Merivan-Bistros unvermeidlich. Der Mietvertrag lief aus, sodass das Ende des beliebten Treffpunkts nicht überrascht.

Wenn die Schmuckwand mit ihren farbigen Scheiben, Kugeln und gewölbten Zylindern wieder an ihren ursprünglichen Ort zurück kehrt, wird sie dann nicht wieder versteckt ihr Dasein fristen, sondern gut sichtbar der Promenade ein Stück von ihrem alten Charakter zurückgeben.

Bianka Gericke



Die einstige Klubgaststätte „Pünktchen“ im Sommer 1991: Zur dortigen Außenterrasse gehörte die Schmuckwand von Regina Junge. © Leserfoto von Dipl.-Ing. M. Weiß

## Drei Spielplätze rund um die Mollstraße: Jetzt geht es los!

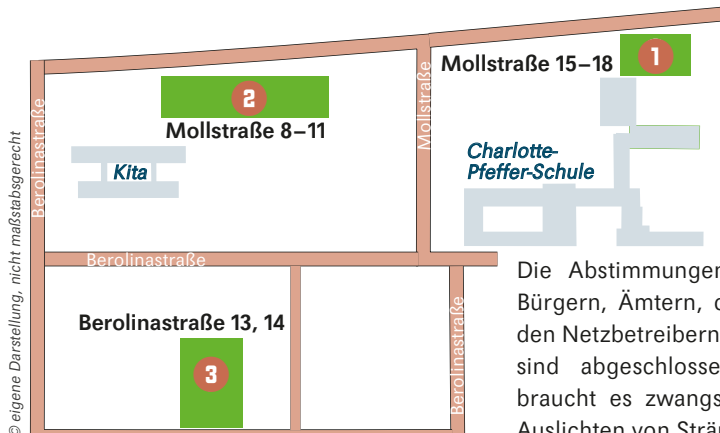
Mit dem Anrücken der ersten Gartenbaufirma an der Mollstraße 18 ist der Startschuss für die lange angekündigten Umbauten der Spielplätze im nördlichen Teil des Fördergebietes gefallen. Jeder der drei Plätze (Mollstr. 8–11, Mollstr. 15–18 und Berolinastr.

13, 14) erhält 2023 ein neues Gesicht. Während der Spielplatz hinter der Charlotte-Pfeffer-Schule ① zu einem inklusiven Spielort wird, soll künftig jener am Kindergarten ② alle Generationen zum Spielen und Erholen einladen. Auch das weitläufige Areal Berolinastraße 13 ③ bietet nach der Sanierung mehr Möglichkeiten zum Spielen und Entspannen. Der Bedarf dafür ist da, denn die Bevölkerung wächst und sie wird jünger.

Die Abstimmungen mit Bürgerinnen und Bürgern, Ämtern, dem Denkmalschutz und den Netzbetreibern (Wasser, Wärme, Strom) sind abgeschlossen. Für das Umsetzen braucht es zwangsläufig Baufreiheit: heißt Auslichten von Sträuchern und Bäumen, mit-

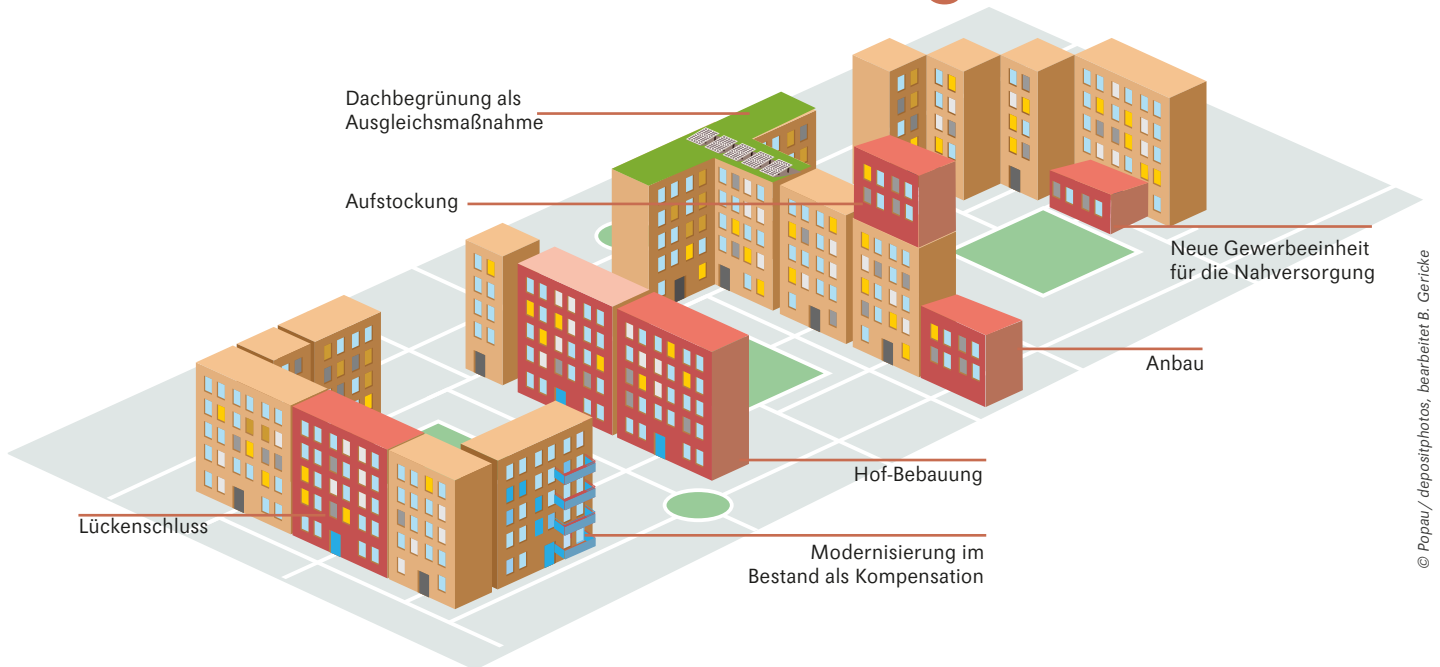
unter auch das Fällen. An der Mollstraße 18 ist dies bereits geschehen, zum Bedauern einiger Anwohnerinnen und Anwohner. Brigitta Kauers vom Nachbarschaftsrat trauert insbesondere der Kornellkirsche nach, einem großen Strauch, der immer so schön blühte. Sie schlägt vor, künftig die Nachbarn früher zu informieren. „Vielleicht haben manche ja in ihrem Garten Platz für die Pflanzen.“ Das Straßen- und Grünflächenamt entgegnet, man informiere frühzeitig auf der Internetseite<sup>1</sup> und in Pressemitteilungen über beabsichtigte Baumarbeiten. Der Winter sei eben das kurze Zeitfenster für Baumbeschnitt. Wie die Spielplätze konkret aussehen werden, erfahren Sie in einem der nächsten Hefte.

1 <https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/strassen-und-gruenflaechenamt/gruenflaechen/artikel.342887.php>



© eigene Darstellung, nicht maßstabsgerecht

# Lexikon: Nachverdichtung



© Popau/ depositphotos, bearbeitet B. Gericke

Vor kurzem ließ ein Vorschlag aus der Berliner Politik nach einem 13. Stadtbezirk aufhorchen. Damit soll dem steigenden Wohnraumbedarf in Berlin begegnet werden. Es stellt sich jedoch die Frage, ob dies im Einklang mit dem Nachhaltigkeitsziel der Bundesregierung steht, die tägliche Neuversiegelung in Deutschland auf maximal 30 ha zu begrenzen. Man ist von diesem Ziel mit 54 ha<sup>1</sup> noch weit entfernt.

Wenn die Stadt aber nicht weiter in die Breite wachsen soll, welcher Lösungsansatz bietet sich dann an, um das Problem der wachsenden Wohnungsnachfrage anzugehen? Immerhin wuchs seit 2011 die Einwohnerzahl um ca. 400.000 Menschen, davon allein seit Januar dieses Jahres um ca. 50.000. Unweigerlich kommt man auf das stark emotional diskutierte Thema der Nachverdichtung.

## In die Breite oder in die Höhe?

Es geht also um die höhere bauliche Auslastung von Flächen innerhalb einer bestehenden Bebauung. Hierfür kommen insbesondere Baulücken und Restgrundstücke aber auch große Parkplätze und Garagenhöfe sowie Innenhöfe in Betracht. Ein weiteres großes Potenzial stellt die Aufstockung vor-

handener Gebäude dar. Nach einer Studie der TU Darmstadt und des Pestel-Institutes<sup>2</sup> könnten in Deutschland auf diese Weise 1,1 bis 1,5 Mio. Wohnungseinheiten auf Wohngebäuden der 1950er bis 1990er Jahre neu errichtet werden. Hier sind jedoch bautechnische Voraussetzungen zu beachten (u. a. die Statik oder die Pflicht zur Nachrüstung einer Aufzugsanlage). Große Einzelhandelsmärkte – oft mit zahlreichen Stellplätzen versehen – bieten sogar eine doppelte Möglichkeit zur Nachverdichtung: sowohl in die Fläche als auch in die Höhe. In der vorgenannten Studie wird das Potenzial allein für Berlin mit 20.000 bis 36.000 Wohneinheiten beziffert. Ein Beispiel hierfür ist die im vergangenen Jahr abgeschlossene Projektentwicklung in der Schillingstraße 2: anstelle des früheren eingeschossigen Gebäudes entstand ein Wohn-/Geschäftshaus mit einem Verbrauchermarkt im Erdgeschoss und 32 Wohnungen in den vier Obergeschossen. Ein ähnliches Vorhaben wurde 2016/17 in der Berolinastraße 7 hinter dem Rathaus realisiert.

Von Vorteil bei der Nachverdichtung ist das Vorhandensein von technischer Infrastruktur, die nicht mit großem Aufwand neu geschaffen werden muss. Weiterhin kann eine Nachverdichtung ggf. auch zur

Verbesserung der Nahversorgung, der Belebung des Wohnquartiers und zur Verkehrsberuhigung beitragen.

## Zulasten von Freiräumen?

Dagegen besteht bei der innerstädtischen Nachverdichtung oft die Gefahr, dass Vegetation und Freiräume verloren gehen und dies sich nachteilig auf die Stadtökologie und das Stadtklima auswirkt. Außerdem wird mit der höheren Einwohnerdichte häufig der Ausbau der sozialen Infrastruktur (Schulen, Kitas, Parks) sowie der Verkehrsnetze erforderlich. Nicht selten wirkt sich eine Nachverdichtung unmittelbar auf die Anwohnerinnen und Anwohner aus: zum einen in der Bauphase durch Lärm und Schmutz und zum anderen nach Fertigstellung wegen der kleiner werdenden Grün- und Freiräume. Daher verteten Nachbarn oft die Haltung „not in my backyard“ („nicht in meiner Nachbarschaft“). Um dem zu begegnen, werden vielfach Modernisierungsmaßnahmen im Bestand (z. B. neue Aufzüge oder Balkons) geplant.

## Die gesetzliche Grundlage

Angesichts der nicht unerheblichen Folgen wird nicht selten von Anwohnenden die Frage gestellt, auf welcher rechtlichen Grundlage eine Nachverdichtung erfolgen kann? Grundsätzlich sind im Baugesetz-

1 Umweltbundesamt, Anstieg der Siedlungs- und Verkehrsflächen, Jahr 2020

2 Deutschlandstudie 2019, Wohnraumpotenziale in urbanen Lagen, TU Darmstadt und Pestel Institut



buch (BauGB) die Vorgaben zur Genehmigung von Bauvorhaben geregelt. Sofern kein Bebauungsplan durch die Gemeinde aufgestellt ist, und sich das Grundstück „innerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile“<sup>3</sup> befindet, handelt es sich um einen sogenannten „unbeplanten Innenbereich“. Die Genehmigungsfähigkeit der Vorhaben orientiert sich in diesem Fall im Wesentlichen an der Umgebungsbebauung (Art und Maß, Eigenart etc.) und hängt von einer gesicherten Erschließung ab. Sofern diese Bedingungen nicht eingehalten werden können, ist die Aufstellung eines Bebauungsplanes erforderlich (Planungserfordernis). Die darin enthaltenen Festsetzungen sind dann entscheidend für die Genehmigung des Vorhabens. Mit diesem Instrument kann die Gemeinde unter Beachtung der Ziele der Raumordnung die Bodennutzung und die städtebauliche Entwicklung steuern. Allerdings besteht kein Anspruch auf Aufstellung eines Bebauungsplanes durch Investoren und Bürger. Die Entscheidung liegt allein bei den Kommunen.

## Nachverdichtung im Fördergebiet

Wie werden diese Prozesse im Gebiet Karl-Marx-Allee II. Bauabschnitt gelenkt? Alle Akteure – Politik, Verwaltung sowie Bewohnerinnen und Bewohner – sind interessiert, die städtebauliche Eigenart des Gebietes durch eine ungeordnete Nachverdichtung nicht zu gefährden. Daher wurden Beschlüsse zur Aufstellung von Bebauungsplänen für nahezu alle Bereiche des Wohngebietes gefasst. Diese Verfahren sind jedoch noch nicht abgeschlossen und dementsprechend auch nicht rechtsverbindlich. Um trotzdem ein starkes Gegengewicht für eine kontrollierte Nachverdichtung zu schaffen, wurde im Jahr 2000 eine Erhaltungsverordnung erlassen, die im Jahr 2015 präzisiert und flächenmäßig erweitert wurde.<sup>4</sup> Demnach dürfen Bauvorhaben versagt werden, wenn die städtebauliche Gestalt beeinträchtigt wird. Ein weiteres wichtiges Instrument zur „Erhaltung der Eigenart“ stellt der Denkmalschutz dar. Bereiche der Karl-Marx-Allee sowie die Sonderbauten aus den 1960er Jahren stehen in unterschiedlicher Form unter Schutz<sup>5</sup> und schränken damit die Nachver-

dichtung in diesen Flächen ebenfalls ein, mit Ausnahme der noch geplanten Pavillons.

## Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Neu ist die Idee des Nachverdichtens allerdings nicht. Bereits in den 1980er Jahren wurden drei Elfgeschosser (Berolinastraße, Lichtenberger Straße und Jacobystraße) errichtet, die der städtebaulichen Konzeptidee zuwiderlaufen. Nach der Wiedervereinigung erfolgte sehr schnell der Abriss des Hotels Berolina hinter dem Kino INTERNATIONAL, um Platz für ein Bürogebäude zu machen, das bis heute Teile des Bezirksamtes Mitte beherbergt. Zumindest orientiert sich der Neubau hinsichtlich der Gebäudeform, der Kubatur und der Fassade am ursprünglichen Stadtbild. Gleich daneben ist für 2023 der Baustart für einen achtgeschossigen Neubau geplant (siehe Seite 10).

Eine behutsame Nachverdichtung ist auch entlang der Schillingstraße angedacht. Dort

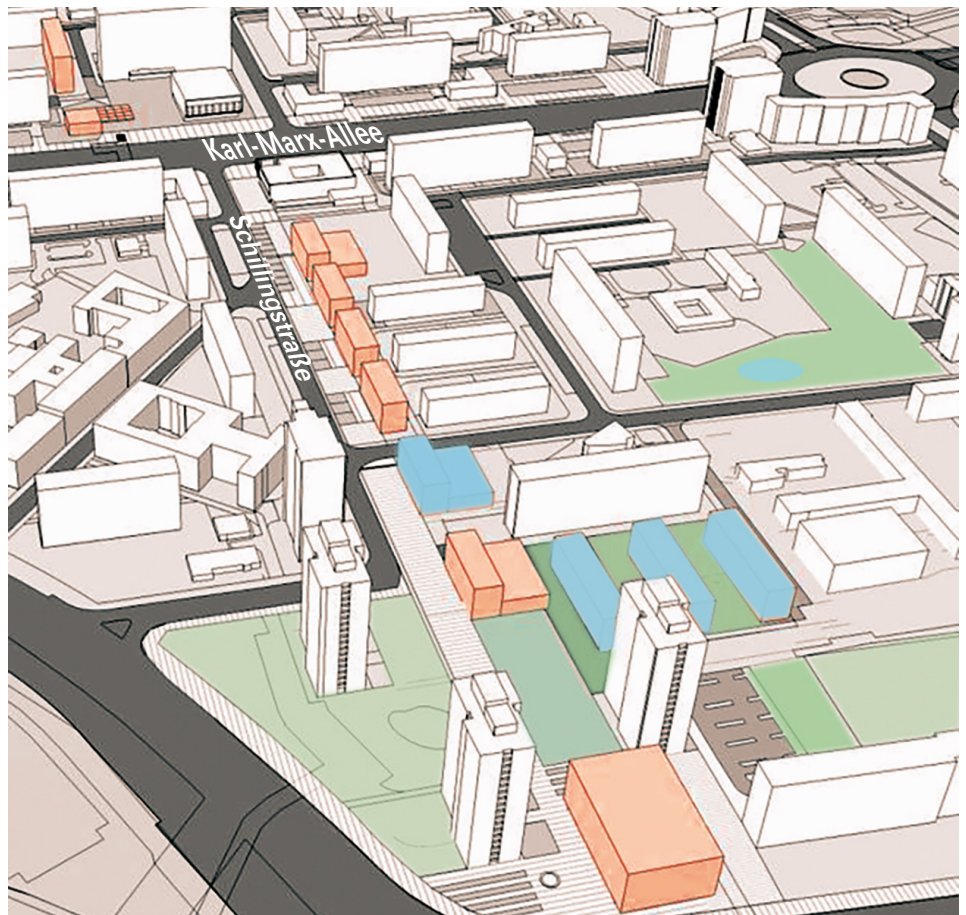
entstehen vier Gebäude, in deren Erdgeschoss Dienstleistungen und Handel für die Nahversorgung sowie medizinische Einrichtungen einziehen sollen. Die oberen Etagen sind für modernes Wohnen vorgesehen. Die Baukörper und ihre Fassadengestaltung sollen sich in die städtebauliche Eigenart einfügen (Seite 6).

Ein Sonderfall sind die sechs geplanten Pavillonbauten in der Karl-Marx-Allee. Hier handelt es sich nicht um eine klassische Nachverdichtung, sondern um die Umsetzung der architektonischen Ausgangsidee, die aufgrund fehlender Ressourcen der DDR nicht realisiert wurde.

*Thomas Drechsler*

## Termin-Tipp: Stadt im Wandel „Nachverdichtung“

19.1.23: Diskussion Urania Berlin, siehe S. 15



Mögliche Nachverdichtungen entlang der Schillingstraße: Blau unterlegt sind die bereits fertig gestellten Gebäude an der Ecke Singerstraße bzw. an der Ifflandstraße (nicht berücksichtigt: Neubau Magazinstr.).

Quelle: Landschafts.Architektur Birgit Hammer. In: „Verordnung über die Erhaltung der Städtebaulichen Eigenart aufgrund der Städtebaulichen Gestalt“ für das Gebiet Karl-Marx-Allee, II. Bauabschnitt / bearb. B. Gericke

<sup>3</sup> Vgl. § 34 BauGB

<sup>4</sup> Vgl. § 172 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 BauGB

<sup>5</sup> Vgl. Gutachten zur Präzisierung und Erweiterung der Erhaltungsverordnung, S. 36



# Wir reichen schon mal die Hand...

## Das queere Wohnprojekt knüpft neue Nachbarschaften

Vor einem Jahr wurde hier im Magazin schon einmal über das Bauprojekt an der Berolinastraße berichtet, einer Kooperation zwischen der gemeinnützigen Rad und Tat Berlin gGmbH (RuT) und der WBM als Bauherrin und Vermieterin. Auf dem Parkplatz, der zum Rathaus Mitte gehört, sollen voraussichtlich im Oktober 2023 die Bauarbeiten beginnen.

Eine kurze Erklärung für alle neu Zugezogenen: Das gemeinnützige „Beratungs- und Kulturzentrum RuT – Rad und Tat – Offene Initiative lesbischer Frauen“ plant ein achtgeschossiges Wohngebäude mit 72 Wohnungen. In dem europaweit ersten Wohnhaus für lesbische und queere Frauen sollen diese generationsübergreifend, barrierefrei und ohne Diskriminierung leben können. Ebenso vorgesehen sind eine Pflege-Wohngemeinschaft, ein Kiez-Café, ein Veranstaltungssaal sowie Beratungsräume. Sie sind auch ein Angebot an die Nachbarschaft – für ein lebendiges Miteinander sowie gemeinsame Begegnungen in Sachen Kultur, Freizeit und Bildung.

Die künftigen Bewohnerinnen möchten andere Frauen treffen, voneinander lernen, einander helfen und natürlich gemeinsam feiern. Deshalb strecken sie bereits jetzt die Hand zu ihnen aus, ganz gleich, ob schon lange hier wohnend oder gerade eingezogen. Um erste Kontakte im Kiez zu knüpfen und diese dann auszubauen, hat sich der Verein ein Kennenlern-Programm aus-



Dr. Yagner Anderson und Luce Gemähling steckten den Platz für das neue Wohnhaus schon einmal ab.

gedacht und bekam dafür eine Förderung über drei Jahre<sup>1</sup>.

Dr. Yagner Anderson leitet im Pilotprojekt „Diversitätsorientierte Stadtteilarbeit“ das Veranstaltungsmanagement, Luce Gemähling ist verantwortlich für die Koordination. „Die Nachbarschaft ist bei uns willkommen, denn der Ort soll allen zur Verfügung stehen“, erklärt Dr. Anderson das Konzept. „Wir möchten wissen, was die Menschen hier brauchen, welche Interessen sie haben, damit wir die Begegnungsstätte gemeinsam entwickeln können.“ Wichtig sind ihnen Gespräche mit Nachbarn, um vorhandene Vorurteile abzubauen. „Deshalb gehen wir zu ihnen und laden zu Veranstaltungen

ein“, so Luce Gemähling. Bereits im vergangenen Jahr hatte sich das Wohnprojekt bei einem Nachbarschaftsfest vorgestellt. Eine gute Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen, deshalb sollen Kiezfeste zu einer Tradition werden, ebenso wie Kiezspaziergänge. Um unterschiedliche Lebenswelten ging es beim Rundgang im November: Wie war der Alltag von Frauen in der DDR, mit welchen Brüchen in ihrer Biografie hatten sie nach der Wende zu kämpfen? Viele von ihnen wohnen schon seit dem Erstbezug im Kiez, sind dort verwurzelt. Das INTERNATIONAL, nur ein paar Schritte vom künftigen Wohnprojekt entfernt, spielt auch für die queere Community eine wichtige Rolle. Bis 2014 wurden im „Klub International“ queere Partys gefeiert und nun laufen dort seit 25 Jahren jeden Montag queere Filme.

Weitere Spaziergänge sind geplant. „Dabei wollen wir auch denen Raum geben, die oft nicht zu Wort kommen“, betont Dr. Anderson. „Zum Beispiel lesbische und queere Frauen, die wegen des Alters oder ihrer Behinderung kaum sichtbar sind, Menschen mit Migrationsgeschichte aus dem Viertel oder jene, die in die DDR kamen und auch heute noch Rassismus erfahren.“

Text und Fotos: Regina Friedrich



Kiezspaziergang „Frauen, Lesben, Queers – Lebenswelten“. Claudia Nier vom Nachbarschaftsrat erzählt vom Leben der DDR-Frauen im Kiez.

<sup>1</sup> aus dem Programm „Freiwilliges Engagement In Nachbarschaften – FEIN“, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen



# Wie wollen wir gedenken?

Sich erinnern ist ein fortlaufender Prozess, der vor allem eins benötigt: ständigen Austausch

Mitten auf der Kreuzung Berolinastraße standen Ende September Tische und Stühle – und luden zum Verweilen ein. Die amerikanische Künstlerin und Stadtplanerin R. Stein Wexler präsentierte in einer Installation aus mehreren Stellwänden zwei Dinge: Die ehemaligen Grundrisse des jüdischen Altenheims sowie die Forschungsergebnisse zu einigen Biografien der ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner. An der Recherche waren Interessierte aus der Nachbarschaft beteiligt (KMA II Heft 1).

Die Stellwände, auf denen die historischen Erkenntnisse festgehalten wurden, standen entlang einer weißen Linie auf dem Boden, mitten in der Kreuzung. Diese Fläche nahm das ursprüngliche jüdische Altenheim in der damaligen Gerlachstraße 18–21 ein. Für die künstlerische Umsetzung wurde der Durchgangsverkehr gesperrt. „Die Installation mit den Stellwänden entlang der weißen Markierung gleicht einem großen Stolperstein. Man hält kurz inne, bevor man weiter zum Aldi rennt“, beschrieb Anwohnerin Kathrin Gerlof die künstlerische Inszenierung.

In einem Forschungsworkshop wurden einige Wochen zuvor die Biografien von 240 Bewohnerinnen und Bewohnern recherchiert. Von vielen ist nur das ehemalige jüdische Altenheim als letzter Aufenthaltsort vor ihrer Deportation nach Theresienstadt bekannt. „Wir haben die Transportlisten mit den letzten Daten, die von den NS-Bürokraten ausgefüllt wurden. Das soll aber nicht die letzte Information sein, denn was erlebten die Menschen dazwischen?“, beschreibt Wexler das ambitionierte Bestreben, weiterzuforschen.

Um eine heimische Atmosphäre für Unterhaltungen zu schaffen, lagen Teppiche auf dem Boden, standen frische Blumen auf den Tischen, und für das leibliche Wohl war auch gesorgt. Aus den Lautsprecherboxen ertönten Stimmen, die die Namen und biografischen Daten der Deportierten vorlasen. Die künstlerische Installation traf bei einer älteren Dame, die seit jeher im Kiez



Austausch unter Nachbarn über frühere Bewohner zur Frage: Wie wollen wir ihrer gedenken?

wohnt, auf Begeisterung. Leider erfuhr sie erst beim Vorbeigehen von der Aktion und musste weiter.

Mit einer heißen Suppe konnte dem einsetzenden Regen getrotzt und rege Diskussionen geführt werden. Zentral war die Frage, wie wir den jüdischen Bewohnerinnen und Bewohnern in der Zukunft gedenken möchten. Mit einem Stolperstein? Einer Stele?



Grundriss des ehemaligen jüdischen Altenheims: Ausschnitt aus dem Video von R. Stein Wexler

Oder mit einer Gedenktafel? Auch eine Kombination ist eine Möglichkeit. Eine weitere Idee, die die Künstlerin Stein Wexler hatte, ist die Form eines alljährlichen Nachbarschaftsfests: Zusammenkommen, miteinander in Kontakt treten und sich mit dem Vergangenen auseinandersetzen.

Vera Morgenstern, SPD-Mitglied der BVV Mitte und Sprecherin für Weiterbildung und Kultur, zeigte sich sehr angetan. „Der Zeitpunkt ist gut gewählt, denn das Anliegen wird öffentlich gemacht, noch bevor das erweiterte Beteiligungsverfahren startet. Zwar ist das Gestalterische noch offen, etwas Festes ... kann mitgedacht werden“, beschreibt Morgenstern die Möglichkeit, an die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger zu gedenken. Die KMA-Redaktion ist gespannt, welche Ideen dafür künftig entwickelt werden.

Julia Graber

Kurzfilm zum Projekt:

Sehenswertes Video unter:  
[www.youtube.com/watch?v=9S5laCQXANE](https://www.youtube.com/watch?v=9S5laCQXANE)



# Ost - West - Ost

Ein internationales Kolloquium zum Welterbe-Vorschlag „Berliner Nachkriegsmoderne“



Berlins Landeskonservator Dr. Christoph Rauhut begrüßte zahlreiche internationale Gäste

Vor genau 50 Jahren verabschiedete die UNESCO die Welterbe-Konvention zum Schutz von Kultur- und Naturstätten, die einen außergewöhnlichen universellen Wert darstellen. Inzwischen umfasst die Welterbeliste 1.154 Stätten in 167 Ländern, davon allein 53 in Deutschland. Dazu gehören Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin, die Museumsinsel sowie die in den 1920er Jahren errichteten Berliner Siedlungen der Moderne.

Damit nicht genug: Nun soll auch die Nachkriegsmoderne der 1950er/60er Jahre in Ost- und Westberlin in die Liste der Welterbestätten eingetragen werden. Im Einzelnen handelt es sich um die beiden Bauabschnitte der Karl-Marx-Allee sowie um das Ensemble des Hansaviertels, das Le Corbusierhaus und das Haus der Kulturen der Welt. Wie bereits berichtet, reichte Berlin im Oktober 2021 eine überarbeitete Bewerbung bei der Kultusministerkonferenz (KMK) ein.<sup>1</sup> Mit welchem Erfolg, wissen wir in einem Jahr.

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Welterbe ist die wissenschaftliche Begründung, warum Berlins Nachkriegsmoderne

weltweit einzigartig sein soll. Um zu zeigen, wie weit die Wissenschaft bei diesem Nachweis ist (und welche Lücken ggf. noch aufzuarbeiten sind), organisierte die Hermann-Henselmann-Stiftung in Kooperation mit dem Landesdenkmalamt Berlin und der Akademie der Künste ein zweitägiges internationales Kolloquium mit dem Titel „OST-WEST-OST“. Wichtiges Ansinnen des Kongresses Ende Oktober war es zudem, die Öffentlichkeit über den Stand des Bewerbungsverfahrens zu informieren.



Bezirksstadtrat Ephraim Gothe stellte klar, wie herausfordernd die denkmalgerechte Pflege der Freiräume für die Bezirke sei, insbesondere deshalb, weil die Flächen inzwischen unterschiedlichen Eigentümern gehören.

## Breites Interesse am Welterbe-Vorschlag

Passend zum Antrag startete der Kongress im INTERNATIONAL. Der für Denkmalschutz und Welterbe zuständige Senator, Dr. Klaus Lederer, und der Landeskonservator, Dr. Christoph Rauhut, freuten sich über die gut gefüllten Ränge. Für sie ein klares Zeichen, dass der Antrag sowohl im Osten als auch im Westen der Stadt eine breite Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger findet. Selbstverständlich waren viele Akteure aus den betroffenen Quartieren dabei, wie z. B. der Nachbarschaftsrat, die Gebietsbeauftragten für das Fördergebiet KMA II sowie Mitarbeitende von Verwaltungen. Große Resonanz fand die öffentliche Premiere des Kampagnen-Films „Stimmen zum Welterbevorschlag“, in dem Akteure, Initiativen und Politiker zu Wort kommen.

In ihrem Vortrag verdeutlichte die Leiterin des Stadtentwicklungsamtes Mitte, Kristina Laduch, wie beharrlich ihr Amt mit Hilfe der Bauleitplanung und dem Erlass einer Erhaltungsverordnung daran arbeitet, das Gebiet KMA II vor unkontrollierter Verdichtung und Überformung zu schützen. Ziel sei es, das Erhaltungsgebiet in seiner räumlichen Klarheit, Großzügigkeit und Weiträumigkeit zu erhalten.

Mit Spannung erwartet wurde der Impulsvortrag des namhaften Architekturhistorikers Prof. Vittorio Magnago Lampugnani. Er betrachtete die konkurrierenden als auch die sich gegenseitig inspirierenden Entwicklungen im Ost-West-Verhältnis der Nachkriegsmoderne. Seine Ausführungen „Gebaute Ideologien...“ bildeten den wissenschaftlichen Auftakt für das eigentliche Kolloquium am Folgetag.

## Besondere universelle Werte

Seine Fortführung fand der Kongress im Studio der Akademie der Künste am Hansaatenweg. Auch dieser Ort war mit Bedacht gewählt, ist er doch mit seiner Lage im Hansaviertel ebenfalls Teil des Welterbevorschlags. Nach Einführung durch

<sup>1</sup> Vgl. KMA II, Ausgabe 1/2022





Mitglieder des OUV-Teams: Dr. Paul Sigl, Dr. Sandra Wagner-Conzelmann sowie Sabine Ambrosius vom Landesdenkmalamt (von vorn). Auch in der ersten Reihe sitzend: Dr. Christoph Rauhut, Senatsbaudirektorin Petra Kahlfeldt sowie Ephraim Gothe, Baustadtrat von Mitte (verdeckt).

Prof. Jeanine Meerapfel, Präsidentin der Akademie der Künste, und Dr. Christoph Rauhut traten die Mitglieder des OUV-Teams<sup>2</sup>, Dr. Sandra Wagner-Conzelmann, Dr. Paul Sigl, Dr. Thomas Flierl und Sabine Ambrosius auf die Bühne.

Sie erläuterten das übliche, komplexe Prozedere, um einen Vorschlag beim Welterbekomitee einzureichen. Die UNESCO hat für die Bewerbung bestimmte Kriterien formuliert. In diesem Sinne ordnet Berlin seine universellen Werte unter die Hauptkriterien II und IV<sup>3</sup> ein:

- „Einzigartiges Zusammentreffen und bedeutender Austausch internationaler Architekturströmungen der Nachkriegsmoderne“ sowie
- „Einzigartige Herausbildung von neuen, modernen Stadtlandschaften im Zentrum einer durch Kriegszerstörung gezeichneten und geteilten Metropole“.

Diese Kriterien werden durch acht sogenannte Values untersetzt, z. B. durch die „... sehr hohe Konzentration an architektonisch und konzeptionell herausragenden Einzelbauten in der Mitte einer Metropole“. Was sich alles dahinter verbirgt, erschloss sich durch die Referate im Laufe des zweiten Veranstaltungstages. Dank der international besetzten Liste von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wurde deutlich:

<sup>2</sup> von der UNESCO vorgeschrieben: Outstanding Universal Value (besonderer universeller Wert)

<sup>3</sup> Insgesamt existieren 6 von der UNESCO vorgegebene Hauptkriterien für schützenswerte Güter.

Die Forschung zur Berliner Nachkriegsmoderne in Ost und West ist auf einem guten Weg, doch mit jedem Erkenntnisgewinn eröffnen sich neue Fragestellungen: und zwar aus verschiedenen Perspektiven – von der Kultur am Bau über die Freiraumgestaltung bis hin zur Planungsgeschichte.

Darüber waren sich auch die Teilnehmenden der abschließenden Podiumsdiskussion einig, unter ihnen auch Senator Dr. Klaus Lederer. Alle betonten, dass noch viel Arbeit bevorsteht: für die Akteure vor Ort, die Wissenschaft, die Politik und die Verwaltung. Schließlich müssten drei Bezirke und eine Landesbehörde zusammenar-

beiten<sup>4</sup>. Man spüre aber, dass das Interesse und die Wertschätzung bei den Berlinern in Ost und West für die Nachkriegsmoderne stetig wächst. Es bleibt also spannend, und damit sollte der Redaktion KMA II sicherlich der Stoff nicht ausgehen.

Thomas Drechsler

<sup>4</sup> Gemeint sind die Bezirke Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg sowie Charlottenburg-Wilmersdorf.

### Filmtipp zur Kampagne

KMA + INTERBAU 1957. Stimmerbe-vorschlag – auf dem YouTube-Kanal des Landesdenkmalamtes: [www.youtube.com/watch?v=xTVxwlsC1O4](http://www.youtube.com/watch?v=xTVxwlsC1O4)



### Hörtpipp: Von Sputnik, Pünktchen und Sternchen

Radiomacher Markus Fischer wohnt selbst im Le Corbusierhaus und produzierte gemeinsam mit Bärbel Högner und Jörn Holtorf eine vierteilige Podcast-Serie über die Orte der Nachkriegsmoderne – im Auftrag des Landesdenkmalamtes. In Folge 4 dreht es sich um II. Bauabschnitt. Das ca. 40 Minuten lange Feature ist online abrufbar unter: [www.wellem1.de](http://www.wellem1.de)



Aus dem Kampagnenfilm zum Welterbe-Vorschlag: Zu Wort kommen Protagonisten wie Carsten Bauer vom KulturerbeNetz.Berlin

# Iffland, Blankenstein und das Margareten-Lyzeum

Im Margareten-Lyzeum drückten seit 1885 Generationen junger Mädchen die Schulbank. Man bedenke, damals gingen ja Jungen und Mädchen getrennt zu Schule. Das Lyzeum bestand aus rotem Sockel und Mauerwerk, das mit orange-gelben Ziegeln verblendet war. Dazu gab es verschiedene schmückende Elemente aus Terrakotta, die sich um das gesamte Gebäude zogen. Auf dem Hof befand sich sogar eine Turnhalle.

Das Lyzeum als Ganzes steht heute nicht mehr, denn Klassentrakt und Turnhalle sind seit 1945 zerstört. Geblieben ist einzig das Direktoren-Wohnhaus in der Ifflandstraße 11. Seine Fassade gliedert sich waagrecht, zeigt Gesimse und Friese. Auffallend sind die hohen Stichbogen-Fenster in der 1. Etage oder die kleineren im Erdgeschoss. Der Baustil wird dem Spätklassizismus zugeordnet.

Der Architekt des Lyzeums, Hermann Blankenstein (1829–1910), gilt als einer der produktivsten von Berlin (auch bekannt als „Backstein-Baumeister“). Blankenstein bekleidete viele Jahre das Amt des Stadtbaurats. Er war verantwortlich für den Bau von Kirchen, Krankenhäusern, Markthallen und mehr als 120 Schulen. Eine davon befand sich in der hiesigen Ifflandstraße.

## Namensgeber der Straße

Der Name Iffland ist eng verknüpft mit der Theaterwelt im 18./19. Jahrhundert. In unmittelbarer Nähe der Straße befanden sich damals zwei Theater: das Residenz- und das Schiller-Theater (auch Wallner-Theater genannt). Beide standen nördlich bzw. südlich der Wallner-Theaterstraße, die das Terrain von Ost nach West durchzog – etwa dort, wo heute der Sportplatz zu körperlicher Betätigung auffordert.

August Wilhelm Iffland (1759–1814) war zu seinen Lebzeiten ein geachteter Schauspieler, aber auch Intendant und Dramatiker. Geboren in Hannover, führte ihn seine Laufbahn über Städte wie Mannheim, Saarbrücken und Weimar an das einzigartige Ekhof-Theater im thüringischen Gotha, 1796



Markante Fassade vom ehemaligen Direktorenhaus Ifflandstraße, heute Haus M des Max-Planck-Gymnasiums

dann nach Berlin. Hier ernannte man ihn zum Intendanten des Nationaltheaters auf dem Gendarmenmarkt.

Dabei wurde Iffland insbesondere als Charakterdarsteller berühmt, z. B. 1782 als Franz Moor in der Aufführung von Friedrich Schillers Drama „Die Räuber“. Überlieferungen zufolge gastierte er an nahezu

allen wichtigen Bühnen im deutschsprachigen Raum! Zuweilen führte er aber ebenso eigene Theaterstücke auf. Kein Wunder also, dass man auch in Berlin eine Straße nach ihm benannte. Dieselbe Ehre wurde ihm in anderen Städten zuteil, wie z. B. in Gotha, Hamburg, Ludwigshafen, München oder Stuttgart.

## Der Iffland-Ring

Bis heute kennt man den mit Diamanten besetzten „Iffland-Ring“ als hohe Auszeichnung. Diesen Ring verleiht der Träger per Testament auf Lebenszeit an den „jeweils bedeutendsten und würdigsten Bühnenkünstler des deutschsprachigen Theaters“. Von 1996 bis 2019 wurde dem großartigen Schauspieler Bruno Ganz diese Ehre zuteil, gegenwärtig dem vielseitigen Charakterdarsteller Jens Harzer (\*1972).

Heute gehört das Direktorenhaus zum Max-Planck-Gymnasium. Die denkmalgerechte Sanierung seiner Außenfassade steht noch aus. Spätestens mit der Realisierung des vorgelegten Campus-Konzepts wird auch das ehemalige Lyzeum neu erstrahlen. Ein realistischer Zeitraum kann noch nicht genannt werden.



Das bereits sanierte Treppenhaus



**Fotoausstellung: Bauen für Menschen**

140 Berliner Bauprojekte, die gemeinsam mit vielen Beteiligten realisiert wurden  
Mo–Fr, 10–17 Uhr, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Fehrbelliner Platz 4

**Vor der Sanierung des Märkischen Museums  
Eintritt frei bis zur Schließung, Ende Dezember**

Das erste Gebäude der Welt, das als Stadtmuseum entworfen wurde, nun wird es saniert.  
Di–So, 10–18 Uhr, Am Köllnischen Park

**Ein Land und seine Helden –  
25 Geschichten aus der DDR**

Sonderausstellung: bekannte und unbekannt  
Persönlichkeiten, deren Taten Teil der Geschichte des untergegangenen Staates sind. Kostenfrei, mit Texten in deutscher und englischer Sprache  
DDR-Museum, Karl-Liebknecht-Straße 1

**Berliner Filmfestspiele im International**

Die Berlinale ruft: 16.–26. Februar. Programm ab 23. Januar



**„Karla“**  
mit Jürgen Hentsch und Jutta Hoffmann

DEFA-Film von Herrmann Zschoche: 1966, verboten, 1990 im INTERNATIONAL wieder aufgeführt

Tipp der Redaktion:  
Viele Kultfilme lassen sich kostenlos über das Portal der Landesbibliothek streamen: <https://voebb.filmfreund.de>

Quelle: DEFA-Stiftung, © DEFA-Stiftung/Eberhard Daßdorf

**Advent 2022: Weihnachtshaus der Biedermeierzeit  
im Museum Knoblauchhaus, Nikolaiviertel**

Gegenstände, Bilder und Dokumente geben Einblick in die spannende Zeit zwischen Napoleons Kriegen und der Revolution von 1848, Eintritt frei  
Di–Do, 12–18 Uhr + Fr–So, 10–18 Uhr, Poststr. 23

**Ausstellung: Es hätte auch anders kommen können**

Was wäre, wenn ... 14 markante Einschnitte in der dt. Geschichte – von 1848–1989 im neuen Licht  
tgl., 10–18 Uhr, Deutsches Historisches Museum

**Ausstellung: Architekt Zvi Hecker –  
Entwürfe für die Berliner Mitte**

Der Israeli Zvi Hecker zählt zu den bedeutendsten Architekten der Gegenwart.

So–Fr, 10–18 Uhr, Mitte Museum, Pankstraße 47

**Konzert mit Gerhard Schöne**

Das Kinderlieder-Alphabet  
So, 15.1.2023, 11 Uhr, Kino INTERNATIONAL

**Tag der offenen Tür**

Für interessierte Familien  
Do, 19.1., 15.30 Uhr, Charlotte-Pfeffer-Schule

**Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel  
Nachverdichtung & Konflikte**

mit Julia Dimitroff, Senatsbaudirektorin Petra Kahlfeldt, Theresa Keilhacker (Präsidentin der Architektenkammer Berlin), Georg Balzer  
Die Suche nach bezahlbarem Wohnraum, Erhaltung von Erholungsflächen und Nachhaltigkeit  
Do, 19.1., 19.30 Uhr Urania, An der Urania 17

**Spazieren gehen im Fördergebiet**

Der Nachbarschaftsrat hat eine neue Faltkarte gestaltet, die wichtige Orte im Kiez beschreibt.  
Kostenlos erhältlich im KMA-II-Treff oder während der Vor-Ort-Sprechstunde

**Führung: Berlin Global – Berliner Geschichte**

Unter den originalen Lampen des Palastes...  
Mi 11 Uhr, Do 16 Uhr, Fr 18 Uhr, Sa 11 Uhr  
Humboldt Forum, Lustgarten

**KONTAKTE**

**Bezirksamt Mitte von Berlin**  
**Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin

**Zuständig für das Fördergebiet:**  
André Zschaler, Tel. (030) 9018 45793  
[andre.zschaler@ba-mitte.berlin.de](mailto:andre.zschaler@ba-mitte.berlin.de)

Gökçen Kabadayi, Tel. (030) 9018 45874  
[goekcen.kabadayi@ba-mitte.berlin.de](mailto:goekcen.kabadayi@ba-mitte.berlin.de)

**Zuständig für private Bauvorhaben:**  
Steffen Klette, Tel. (030) 9018 45779  
[steffen.klette@ba-mitte.berlin.de](mailto:steffen.klette@ba-mitte.berlin.de)

**Prozesssteuerung und Gebietsentwicklung**

Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP GmbH), Fehrbelliner Straße 50, 10119 Berlin, [kma@kosp-berlin.de](mailto:kma@kosp-berlin.de), [www.kma-mitte.de](http://www.kma-mitte.de)

Sprechstunde im Vor-Ort-Büro, Karl-Marx-Allee 33:  
jeden Donnerstag, 15–18 Uhr

**Ansprechpartner:**

Weronika Baran, Tel. (030) 3300 2833  
[baran@kosp-berlin.de](mailto:baran@kosp-berlin.de)

Isabelle Klein, Tel. (030) 3300 2846  
[klein@kosp-berlin.de](mailto:klein@kosp-berlin.de)

Henrik Uhlenbrock, Tel. (030) 3300 2847  
[uhlenbrock@kosp-berlin.de](mailto:uhlenbrock@kosp-berlin.de)

Georg Wasmuth (büro west), Tempelhofer Damm 2, 12101 Berlin, Tel. (030) 786 04 70, [gw@buero-west.de](mailto:gw@buero-west.de)

**Senatsverwaltung für Stadtentwicklung,  
Bauen und Wohnen**

Claudia Hillmann-Martin  
Referat Städtebauförderung/Stadterneuerung (IV C)  
Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin

**Nachbarschaftsrat KMA II e. V.**

[info@nachbarschaftsrat-kma.de](mailto:info@nachbarschaftsrat-kma.de)  
Treffen: letzter Dienstag des Monats 18.30 Uhr,  
KMA II-Treff, Schillingstraße 12, EG, Raum 11

**IMPRESSUM**

**Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin**  
**Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
KMA II erscheint kostenlos, viermal pro Jahr

**V.i.s.d.P.:** Dipl.-Journ. Bianka Gericke,  
Tel. (030) 4208 6814, [redaktion@karl-marx-allee.berlin](mailto:redaktion@karl-marx-allee.berlin)  
Gubener Straße 9, 10243 Berlin

**Redaktionelle Mitarbeit:** Thomas Drechsler,  
Regina Friedrich, Julia Graber, Gudrun Radev

**Gestaltung:** Kareen Armbruster (Grafik), Regina Friedrich (Fotos), Bianka Gericke (Layout, Karten, Diagramme, Fotos), Heidi Scherm (Fotos)

**Vertrieb:** Torsten Hochmuth; W. Müßig

**Druck:** LaserLine Berlin-Mitte; gedruckt auf 100 % Recycling-Papier, Auflage 6.500

**Redaktionsschluss Ausgabe 5:** 20. Februar 2023



# Reportage vom Nikolaus

**W**ahrscheinlich sitzen Sie beim Lesen dieses Magazins gerade im weichen Sessel, nippen nebenbei an einem Tässchen Kaffee und freuen sich aufs Weihnachtsfest, auf die ruhigen und hoffentlich friedvollen Tage. Wie beneidenswert!

Für mich als Kiez-Nikolaus beginnen dagegen die anstrengendsten Tage erst jetzt. Wegen Personalmangels bekleide ich inzwischen alle Ämter gleichzeitig: bin der Heilige Martin, der Weihnachtsmann, das Väterchen Frost... In dieser herrlich bunten Stadt gibt's ja jeden Tag 'was zu feiern. Um die Übersicht nicht zu verlieren, habe ich mir wieder den Interkulturellen Kalender übers Bett gepinnt. Könnten Sie auch machen und sehen, warum ich vom 11. November bis 8. Januar ständig auf Achse bin. Fehlte gerade noch, dass ich als Osterhase gebucht werde...

Aber genug gejamert. Irgendwie ist mein Beruf ja auch wirklich schön. Immer diese strahlenden Kinderaugen: zum Beispiel beim Lampionumzug der Kita „Jacoby-Schwalbe“, beim Weihnachtsbasteln in den Kindergärten Weydemeyer und Lichtenberger Straße oder im „Traumzauberbaum“. Oder neulich, beim weihnachtlichen Hofkonzert des Marzahner Bläser-Chores in der Schillingstraße. Es hatte geschneit, und die kleinen und großen Nachbarn lauschten voller Andacht. Da kullerten sogar mir ein paar Tränen über den weißen Bart.

Doch viel Zeit zum Innehalten ist gerade nicht. Also wieder schnell aufs Lastenrad, den Jute-Sack geschnappt und los gestrampelt. Heute, am 6. Dezember, komme ich sowieso kaum zur Ruhe. War sogar im Kino und verteilte über 60 kleine Beutel an die Kinder. Die hatten, tatkräftig unterstützt durch die „Mosaik-Werkstatt“, sechs Tannenbäume mit selbstgebastelten Sachen geschmückt. Abends kamen die älteren Bewohner und freuten sich über die wunderbare Dekoration, probierten vom Glühwein und wünschten sich ein schönes Fest.

Bis dahin ist es nicht mehr lang. Drücken Sie die Daumen, dass es am 24. nicht wie-



Großes Tannenbaum-Schmücken mit dem Nikolaus am 6. Dezember im Kino INTERNATIONAL, organisiert von der Gebietsbetreuung KoSP.

Mit dabei Kinder aus den Kindergärten „Traumzauberbaum“, und „Jacoby-Schwalbe“ sowie eine Gruppe aus der Mosaik-Werkstatt mit ihrem Weihnachtstiger aus Pappmaché.

Bild oben: Der Bläser-Chor aus Marzahn beim Hofkonzert am 1. Dezember.

der in Strippen regnet, und ich durchnässt von Haus zu Haus stampfe. Wenn doch, zu einem Tässchen heißen Kaffee sage ich nicht nein. Zumal in diesem Jahr noch einige Wege mehr vor mir liegen.

Das „Netzwerk der Wärme“ hat angerufen und möchte, dass ich hier und da als Überraschungsgast auftauche. Zum Netzwerk gehören Orte, wo sich Menschen aufwärmen und andere treffen können, z.B. in den

meisten Bibliotheken und Museen. Die öffnen nun auch an den Wochenenden, so wie das Café Ukraine jeden Samstag, 14 Uhr, in der Otto-Braun-Straße. Wäre schön, wenn wir uns mal dort träfen und Sie für die gute Sache noch ein paar Penunsen übrig hätten...

Aber jetzt wünsche ich Ihnen erst einmal eine wunderbare Zeit.

*Ihr Kiez-Nikolaus-Weihnachtsmann ...*